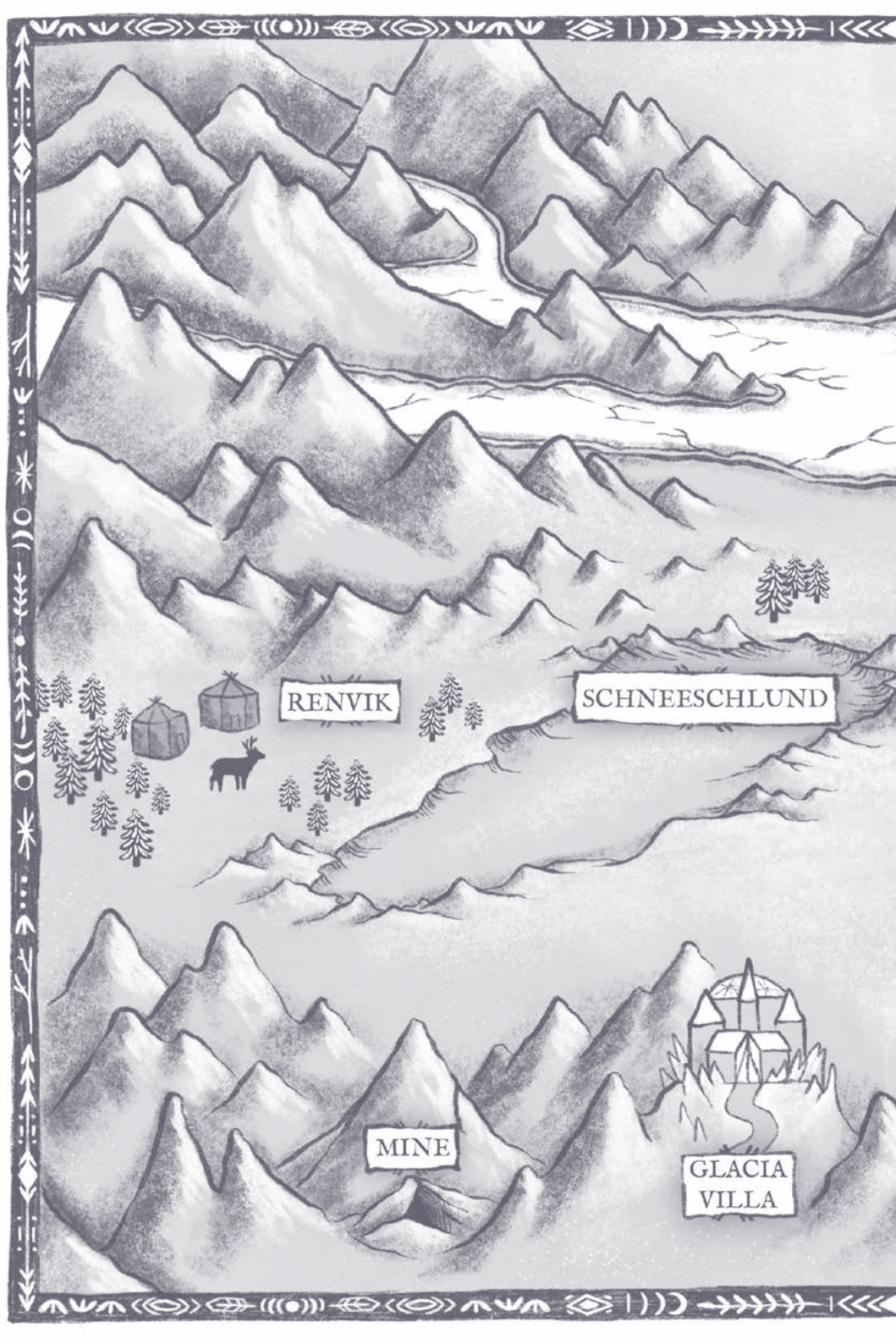
Kristina Scharmacher-Schreiber

FJØLLA

HÜTERIN DER SCHNEELANDE

Mit Illustrationen von
Mareike Ammersken

COPPENRATH


RENVIK
SCHNEESCHLUND
MINE
GLACIA
VILLA

BÄRENREICH
SILBERFJORD
EISFELSEN
NEVIA

SCHNEEGEWISPER

WINTERLIEBE

Fjolla Vintergaard lebte in einem stillen Haus. So still, dass sie häufig nicht viel mehr hörte als das Knistern des Kaminfeuers. Das unermüdliche Schaben, wenn Opa Jalo wieder einmal seine wunderbaren kleinen Holztiere schnitzte. Oder, wenn man ganz genau lauschte, die unzähligen Schneeflocken, die sanft an die Fenster klopften. Fjolla mochte diese Stille, denn manchmal konnte sie darin den Winter selbst hören. Wie ein verheißungsvolles Lied, tief in ihrem Innern. Vor allem konnte sie ihn fühlen. Freundlich fühlte er sich an. Und heimelig. Dass sich mit dem Winter in jedem Jahr auch eine lange Dunkelheit über Nevia, Fjollas kleine Heimatstadt, senkte, störte sie kein bisschen. Sie mochte sie sogar, wie eine gemütliche Decke, unter der sich die pastellfarbenen Häuschen zusammenkuschelten.

Zufrieden streichelte Fjolla über Drifas weißes Fell, an der ganz weichen Stelle zwischen den Ohren. Die Polarfüchsin lag auf den Holzdielen vor Fjollas Bett und schnarchte leise vor sich hin. Auch sie liebte die Ruhe in Fjollas Zuhause. Kein Wunder, das Tier war ja hier auf-

gewachsen. Fjolla war noch ganz klein gewesen, als ihre Mutter Una eines Abends mit einem Polarfuchswelpen nach Hause gekommen war. Am Stadtrand hatte sie das winzige Tier gefunden, ganz allein. Sie hatte es Drifa getauft und sich mit viel Liebe um die Füchsin gekümmert.

„Ab heute soll Drifa dir gehören", hatte Una zu Fjolla gesagt, bevor sie Nevia kurze Zeit später gemeinsam mit Fjollas Vater verließ, um weit weg auf eine große Forschungsstation zu ziehen. „Drifa wird immer an deiner Seite sein, wenn wir es nicht können." Ganz vorsichtig hatte sie Fjolla die junge Füchsin in die Arme gelegt. Seither war Drifa Fjollas beste Freundin.

„Wach auf", flüsterte Fjolla, „genug geschlafen. Ich will raus! Nein, ich *muss* raus, in den Schnee! Du nicht?"

Fjolla lief schon die knarzende Treppe hinunter zur Haustür, während Drifa sich blinzelnd reckte. Dann war auch sie auf den Beinen und folgte Fjolla. Denn ja, natürlich wollte Drifa in den Schnee. Immer! Dafür unterbrach sie jederzeit das gemütlichste Nickerchen.

„Tschüss, Jalo, wir gehen spazieren", rief Fjolla ihrem Opa zu, während sie eilig ihre Jacke überwarf.

Als Antwort hörte sie seine vertraute Stimme brummeln: „Macht's gut, ihr beiden. Aber ihr wisst ja: Geht nicht weiter als bis zum Eisfelsen!"

„Natürlich nicht, versprochen", beruhigte ihn Fjolla noch, bevor auch schon die Tür ins Schloss fiel.

Draußen sog Fjolla die eiskalte Luft ein. Sie duftete herrlich nach Neuschnee. Viel Neuschnee! Zurzeit fielen nur wenige Flocken, aber das würde sich in den nächsten Stunden ändern. Fjolla rannte los. Sosehr sie ihr gemütliches Häuschen liebte – den Schnee liebte sie mehr! Immerzu erfüllte eine tiefe Sehnsucht nach dem unendlichen Weiß ihr Herz. Und ihre Beine kribbelten erwartungsvoll, sobald sie nur an Schnee und Eis dachte. Summend lief sie durch die winterliche Straße, setzte einen Fuß vor den anderen auf den glitzernd gefrorenen Boden, kletterte über die Schneeberge, die sich überall in der Nachbarschaft neben den freigeschaufelten Hauseingängen auftürmten.

„Komm, wir gehen erst mal zum Laden, zu Yuki und Lucia", schlug Fjolla vor. „Ich muss sowieso noch neue Füllerpatronen kaufen."

Und schon stürmte Drifa voraus. Als Fjolla nach ihrem kurzen Spaziergang durch Nevias Gassen auf den kleinen Marktplatz abbog und die Lichter von Lucias Schaufenstern leuchten sah, saß Drifa bereits vor der Ladentür und blickte Fjolla erwartungsvoll entgegen.

Fjolla nutzte eine der drei steinernen Treppenstufen, um sich den Schnee von den Stiefeln zu streifen. Sie wusste sehr genau, dass Lucia es nicht mochte, wenn sich auf ihren in schönsten Farben leuchtenden Flickenteppichen nasse Flecken bildeten. Als sie anschließend vorsichtig die Tür öffnete, bimmelte über ihr ein freundliches Glöckchen. Fjolla blinzelte in den menschenleeren Laden, in dem es muckelig warm und hell war. Lucia Nordlis und ihr Sohn Yuki hatten sich wie immer große Mühe gegeben, mithilfe zahlloser

Lampen unterschiedlicher Form und Größe und einem bullernden Kachelofen die dunkle Winterkälte auszusperren.

„Hallo?“, fragte Fjolla noch in das Türbimmeln hinein. „Jemand da?“

Für einen Moment blieb alles still. Dann tauchte aus dem Hinterzimmer Lucia auf. In der einen Hand hielt sie eine verschlungene Lichterkette, in der anderen einige der hübschen weißen Kerzen, die sie mit viel Liebe selbst zog.

„Die Füchsin bleibt draußen, sie bringt nur den Schnee herein“, schnaubte sie. „Und mach die Tür zu, ich kann in meinem Laden keine Eisluft gebrauchen.“

Fjolla warf Drifa einen entschuldigenden Blick zu, während sie die Ladentür von innen schloss. Aber Drifa war daran gewöhnt, vor Lucias Tür sitzen zu bleiben. Tiere waren in dem winzigen, vollgestopften Lädchen streng verboten. Und glücklicherweise interessierte sich Drifa sowieso nicht für Kerzen, Streichhölzer, Socken, Schlitten, Blumenvasen, Spielzeugautos, Bücher, Kugelschreiber oder die vielen anderen nützlichen und weniger nützlichen Dinge, die Lucia anbot.

„Hallo, Lucia“, grüßte Fjolla. „Ich wollte Füllerpatronen besorgen. Und natürlich schnell Yuki Hallo sagen. Mit in den Schnee kommen möchte

er ja bestimmt nicht.“ Sie zögerte einen Moment. Dann fügte sie ein hoffnungsvolles „Oder?“ hinzu.

Jetzt, wo sowohl Polarfuchs als auch Kälte ausgesperrt waren, sah Lucia wieder etwas freundlicher aus. Trotzdem schüttelte sie entschieden den Kopf.

„Es wird bald dunkel werden“, antwortete sie und deutete hinaus in das fahle Licht des frühen Nachmittags. Dann schlang sie sich die Lichterkette wie einen Schal um den Hals und und zog mit der frei gewordenen Hand ein Päckchen Patronen aus dem Durcheinander eines hohen Regals.

Fjolla zuckte mit den Schultern. Das hatte sie sich schon gedacht. Nur ganz selten und wenn es unbedingt nötig war, ließ Lucia ihren Sohn im Winter ziehen. Genau wie alle anderen Eltern in Nevia, die ihre Kinder in der dunklen Jahreszeit am liebsten zu Hause wussten. Fjolla fand das fürchterlich schade. Es war doch so herrlich dort draußen im glitzernden Schnee. Und so versuchte sie es immer mal wieder, obwohl sie genau wusste, dass Yuki selbst lieber im Warmen blieb.

„Kommen Una und Miko zum Lichtermarkt nach Hause?“, wechselte Lucia das Thema. „Oder bleiben sie auf der Forschungsstation? Das wäre schade. Ich glaube, diesmal wird der Markt besonders schön.“ Lucia organisierte den Lichtermarkt Jahr für Jahr. Sie hatte es sich zur Aufgabe gemacht, mit dem Markt so viel Licht und Wärme wie möglich in den Winter zu bringen. So wie es vor ihr bereits ihr Vater getan hatte.

Fjolla wollte gerade antworten, dass ihre Eltern, die das

ganze Jahr auf ihrer Forschungsstation die Beschaffenheit des Schnees untersuchten, zum großen Abschlussfest des Lichtermarktes tatsächlich kämen und wie sehr sie sich schon darauf freute, als Yuki grinsend aus dem Hinterzimmer angeschlappt kam. Mit verwuschelten Haaren, Plüschpantoffeln an den Füßen und einem aufgeschlagenen Buch in der Hand. Fjolla grinste zurück. Auch wenn sie und Yuki nicht dieselben Vorlieben hatten und Yuki mit seinen elf Jahren ein Jahr jünger war als sie selbst, mochten sich die beiden sehr.

„Hallo, Fjolla. Ich bleibe tatsächlich lieber hier", sagte er entschuldigend.

„Ihr könntet ja in Yukis Zimmer ein Brettspiel machen", schlug Lucia vor und deutete nach oben. Die kleine Wohnung der beiden lag direkt über dem Laden.

„Du weißt doch, dass Fjolla lieber rausgeht." Yuki hob sein Buch hoch. „Und ich will sowieso noch dieses Kapitel zu Ende lesen."

Fjolla sah Yuki dankbar an. Auch wenn sie gerne Zeit mit ihm verbracht hätte – sie wollte das im Freien tun. Sie spürte schon wieder das sehnsüchtige Kribbeln in ihren Beinen.

„Aber mach wenigstens deine Jacke zu, es ist eiskalt." Yuki ging um die Ladentheke herum auf Fjolla zu und zog den offenen Reißverschluss ihrer Jacke hoch. Dann griff er in einen Korb mit lauter von Lucia handgemachten Mützen, Schals und Pulswärmern und stülpte eine leuchtend gelbe Mütze über Fjollas Kopf. Lucia strickte unermüdlich gegen die Kälte an, die Yuki und ihr den gesamten Winter über in die Knochen kroch. Sie produzierte dabei viel mehr,

als die beiden selbst tragen konnten, und so verkaufte Lucia den flauschigen Rest in ihrem Laden.

„Du weißt doch, dass mir immer viel zu warm ist“, meinte Fjolla. Sie zog die Mütze wieder ab und legte sie zurück in den Korb. Dann strich sie sich ein wenig verlegen durch ihre schneeweißen Haare, die sie von ihrer Mutter geerbt hatte.

„Warte“, murmelte Lucia und bückte sich, um etwas aus dem Kühlschrank unter der Ladentheke zu nehmen. Als sie sich wieder aufrichtete, drückte sie Fjolla eine Schachtel mit gefrorenen Waldbeeren in die Hand. „Für Drifa. Damit sie stark bleibt und gut auf dich aufpasst.“

Als Fjolla wieder mit ihrer Füchsin an der Seite durch Nevia lief, waren die Straßen wie so oft im Winter leer. Nur einige Schlittenhunde waren vor den Häusern neben abgestellten Schlitten zu sehen, bei Fjollas und Drifas Anblick erfreut mit dem Schwanz wedelnd. Fjolla konnte nicht an ihnen vorbeigehen, ohne über die weichen Rücken zu streicheln und ihnen nette Worte zuzuflüstern. Dafür liebte sie Tiere zu sehr. Doch dann wollte sie endlich raus aus der Stadt!

Nevia war klein, sodass sie die letzten Häuser schnell hinter sich ließ. Die Luft wurde noch kälter und frischer, als sie in die Schneeebene hinauslief. Fjolla war so glücklich, dass sie jeden Tag hierherkommen konnte. Auch wenn sie sich nicht weit von der Stadt entfernen durfte. Zu gefährlich waren die Tiere, die weiter draußen in Schnee und Eis lebten. Zu erschreckend die Geschichten von riesigen Eisbären, von denen es in dieser Gegend einst nur so gewimmelt haben sollte. Das war viele Jahre her, doch bis heute erzählten sich die Leute davon. Aber Fjolla fürchtete sich kein bisschen. Wovor auch? Wohl kaum vor den Schneehasen, die regelmäßig hier umherhoppelten. In Nevias direkter Umgebung gab es keine Eisbären mehr. Und wenn Fjolla so darüber nachdachte, spürte sie merkwürdigerweise nicht nur Erleichterung, sondern auch einen Anflug von Bedauern.

Nur wenige Minuten voll sanft fallender Flocken später erreichten Fjolla und Drifa den einzigen felsigen Hügel, der sich in der flachen Landschaft nahe der Stadt erhob. Von September bis Mai bedeckte ihn eine feste, eisige Schicht, weshalb ihn alle Eisfelsen nannten.

Fröhlich sprang Drifa hinauf und auch Fjolla kletterte leichtfüßig nach oben. Sie kannte jeden Stein und jeden Vorsprung, denn auf der Kuppe des Eisfelsens war ihr absoluter Lieblingsplatz. Oben angekommen, ließ sie sich auf einem Steinbrocken nieder, der wie für ihren Po gemacht schien. Drifa kuschelte sich an ihre Beine. Fjolla spürte, wie sich der geschmeidige Fuchskörper entspannte. Auch Fjolla fühlte sich hier oben so wohl wie nirgendwo sonst.

Glücklich betrachtete sie die winterliche Welt. *Ihre* Welt. Zu ihren Füßen lag alles, was sie liebte. Nevia, die kleine Stadt, deren heimelige Lichter in einiger Entfernung leuchteten. Und in der anderen Richtung die Schneelande mit ihrer weiten Ebene, ihrem prächtigen Gebirge und dem Silberfjord, diesem zugefrorenen Meeresarm.

Fjolla seufzte. Zu gerne hätte sie gewusst, wie die Landschaft jenseits des Fjords aussah. Doch niemand traute sich, ihn zu überwinden. Im Sommer rissen seine Stromschnellen alles mit sich, im Winter war sein Eis so abweisend, so unglaublich kalt, dass die Menschen Angst hatten, darauf zu erfrieren.

Plötzlich hob Drifa den Kopf und stellte die Ohren auf. Aufmerksam sah sich die Füchsin um und lauschte. Fjolla beschlich ein merkwürdiges Gefühl. Auch wenn sie anders als Drifa nichts außer dem jetzt immer stärker werdenden Rieseln der Flocken hören konnte, hatte sie den Eindruck, dass sie nicht mehr allein waren. Ein unbekanntes Gefühl schlich sich in ihr Herz.

Langsam stand sie auf und drehte sich in Richtung des Fjords. Und da sah sie ihn. Ungefähr dort, wo sich unter dem Schnee das Ufer verbarg, stand ein Eisbär. Riesig und stolz.

EINE UNGLAUBLICHE BEGEGNUNG

Der Eisbär war noch weit weg, aber sein Anblick raubte Fjolla den Atem. Natürlich kannte sie Erzählungen über die majestätischen Tiere, die weit draußen in der Wildnis lebten. Könige des Eises nannten die Leute sie ehrfürchtig. Doch selbst gesehen hatte sie so einen Bären noch nie. Er war einfach wunderschön! Fjolla wagte kaum, sich zu rühren. Nur ihre Augen folgten dem Tier, als es sich nun langsam, aber entschlossen in Bewegung setzte.

Lief der Eisbär etwa in ihre Richtung? Fjollas Herz begann, laut zu klopfen. Dass sich ein Eisbär der Stadt nähern könnte, gehörte, obwohl dies seit Jahrzehnten nicht mehr geschehen war, zu den größten Ängsten der Menschen. Viele von ihnen versteckten für diesen Fall sogar Gewehre in ihren Häusern.

Fjolla wurde es mulmig zumute. Konnten Eisbären eigentlich gut klettern? Unsicher sah sie Drifa an, die den Bären ebenfalls genau beobachtete. Sie wirkte merkwürdigerweise überhaupt nicht ängstlich. Als die Füchsin ganz ruhig zu ihr aufblickte, bemerkte Fjolla, dass

es nicht der Bär war, der ihr selbst Angst machte. Sie hatte keine Angst davor, dass dieses Tier ihr, Drifa oder irgendjemandem in Nevia etwas antun könnte. Sie fürchtete vielmehr, dass die Menschen dem Bären gefährlich werden könnten, wenn er der Stadt zu nahe kam.

„Dreh dich um, Eisbär“, wisperte sie schnell. „Die Stadt ist kein guter Ort für dich. Geh zurück auf das Eis.“ Sie konzentrierte sich so sehr auf diesen Satz, als könnte sie ihn direkt zu dem Eisbären schicken.

Plötzlich hielt er inne, hob den Kopf und sah hinauf zu Fjolla und Drifa. Fjolla hielt den Atem an, als sie in seine Augen sah.

„Dreh um!“, sagte sie diesmal laut.

Für einen Augenblick schien der Bär ihren Blick festzuhalten. Dann machte er kehrt und ging über die weite Ebene zurück in Richtung Fjord.

Noch lange spürte Fjolla die Gänsehaut, die sich während der Begegnung mit dem Eisbären auf ihrem Körper ausgebreitet hatte. Den ganzen Nachhauseweg lang dachte sie über ihr Erlebnis nach, wirbelten die Gedanken in ihr wie ein Schneesturm. Sie hatte mit einem gefährlichen Raubtier gesprochen! Also nicht direkt. Aber es hatte sich so angefühlt, als könne der Bär sie verstehen. Er hatte tatsächlich umgedreht, als sie ihn darum gebeten hatte. Bestimmt war das alles nur ein riesengroßer Zufall? Wahrscheinlich hätte der Bär so oder so kehrtgemacht. Wie auch immer:

Fjolla konnte es kaum erwarten, Jalo von dem Bären zu erzählen.

Eilig lief sie auf ihr Haus zu. Es schmiegte sich am Ende des schmalen Weges dicht an eine Felswand und war das einzige weit und breit, das keinen freigeschaufelten Pfad zur Haustür hatte.

„Schnee ist doch etwas Herrliches“, sagte Jalo immer. „Weshalb sollte ich ihn denn wegschaufeln?“ Und das fand Fjolla auch.

Sie wollte gerade durch den Schnee zur Tür stapfen, da wieselte Drifa zielstrebig um das Haus herum. Fjolla folgte ihr und fand Jalo mitten im Garten, wo er ein Feuer schürte. Die Flammen züngelten den Schneeflocken fröhlich entgegen, so als würden sie mit ihnen Fangen spielen. Jalos faltiges Gesicht schimmerte golden in ihrem Schein, sein ohnehin weißes Haar war von schmelzenden Kristallen bedeckt, selbst in seinen Wimpern glitzerten einige wie winzige Diamanten.

Während Fjolla zuschaute, wie Jalo seinen alten, völlig zerbeulten Kessel an einer Stange über das Feuer hängte, um Tee zuzubereiten, machte ihr Herz einen kleinen Hüpfer. Wie lieb sie diesen alten Mann hatte! Schon so lange gab es meist nur sie beide: Opa Jalo und seine Enkelin Fjolla. Zuerst war das eine sehr kleine Fjolla gewesen, die es liebte, auf Jalos Schoß zu sitzen und ihm beim Schnitzen zuzusehen. Die Abend für Abend vor dem Schlafengehen seinen Geschichten lauschte. Heute war sie eine große,

zwölfjährige Fjolla, die zum Schaben seines Schnitzmessers ihre Hausaufgaben machte. Die es liebte, mit Jalo den Sternenhimmel zu beobachten. Und die vor dem Einschlafen das flackernde Licht des Kamins durch den Türspalt fallen sah, in dem Wissen, dass Jalo unten im Wohnzimmer sitzen würde, bis die brennenden Holzscheite zu glühender Asche wurden. Erst dann ging er selbst zu Bett. Fjolla lächelte, als sie daran dachte, dass das lauteste Geräusch, das Jalo jemals machte, sein Schnarchen war.

Sie war sehr glücklich mit ihrer kleinen Zwei-Personen-Familie. Nur manchmal, wenn sie sah, wie andere Kinder mit ihren Eltern gemeinsam durch Nevia schlenderten, einkaufen gingen oder sich über irgendetwas Unwichtiges stritten, pikste es Fjolla ein wenig. Irgendwo tief in ihr drin. Dann fragte sie sich, wie es wohl wäre, auch so eine ganz normale Familie zu haben. Eltern, die sich nicht nur irgendwo am Ende der Welt um die Wissenschaft kümmerten. Sondern auch ein bisschen mehr um sie.

„Da bist du ja", riss Jalos freundliche Stimme Fjolla aus ihren Gedanken. „Bestes Wetter, nicht wahr? Ich dachte, wir könnten unseren Abendtee hier draußen trinken." Schon hielt er ihr eine Tasse entgegen, aus der es zimtigwarm duftete. Eilig nahm Fjolla die Tasse in ihre Hände.

„Du kannst dir nicht vorstellen, was mir gerade passiert ist", begann sie, kaum dass sie sich Jalo gegenüber auf einen Baumstumpf gesetzt hatte.

Jalo schmunzelte und sah sie aufmerksam an.

„Nein, das kann ich sicherlich nicht. Aber erzähl es mir doch bitte."

„Ich habe etwas Unglaubliches erlebt!“, verkündete Fjolla. „Ich saß auf dem Eisfelsen und habe einen Eisbären gesehen. Einen echten Eisbären! Und er war überhaupt nicht angsteinflößend! Er war wahnsinnig schön und …“

Fjolla stockte, als sich Jalos Gesichtsausdruck plötzlich veränderte. Das Lächeln verschwand aus seinen Augen und machte etwas Platz, das Fjolla noch nie bei ihm gesehen hatte. Etwas, das sie ihre Erzählung sofort unterbrechen ließ.

„Ähm, Jalo?“, fragte sie unsicher. „Was ist denn los?“

Doch Jalo antwortete nicht. Er starrte Fjolla nur an, sämtliche Farbe war aus seinem Gesicht gewichen.

„Opa?“ So nannte sie Jalo nur ganz, ganz selten. „Es ist ja nichts passiert. Der Eisbär hat kehrtgemacht und ist längst wieder verschwunden“, versicherte sie Jalo, der plötzlich ganz fremd aussah mit seinen vor Furcht geweiteten Augen.

Nur das Knistern des Feuers war jetzt zu hören. Noch vor einer Minute war es ein behagliches Hintergrundgeräusch gewesen, nun klang es laut und bedrohlich in Fjollas Ohren. Drifa, die es sich gerade zu ihren Füßen gemütlich gemacht hatte, richtete sich wieder auf und betrachtete Jalo mit aufgestellten Ohren.

„Es ist ja nichts passiert“, wiederholte Fjolla flüsternd.

Da hechtete Jalo plötzlich um das Feuer herum und umarmte Fjolla so hastig, so fest, dass sie ihre Tasse fallen ließ. Drifa sprang erschrocken zur Seite, als der Tee sich neben dem flauschigen Fuchsschwanz rot und dampfend in den Schnee ergoss. Fjolla nahm kaum Jalos vertrauten Geruch nach Holz wahr, da löste er sich schon wieder von

ihr, legte ihr beide Hände auf die Schultern und sah sie eindringlich an

„Nichts passiert? Nichts passiert, sagst du?“ Jalo atmete tief ein und aus. „Natürlich ist nichts passiert! Wenn etwas passiert wäre, meine Fjolla, dann würdest du jetzt nicht hier sitzen. Nirgendwo würdest du dann mehr sitzen. Auch nicht stehen oder laufen oder lachen. Nie mehr.“ Und nach einer kurzen Pause, in der sein Gesicht sich schmerzvoll verzerrte, fügte er hinzu: „Das ist dir doch wohl klar.“ Er ließ Fjolla los und stapfte im Garten auf und ab. Bei jedem seiner Schritte wirbelten Schneebrocken auf und flogen in alle Richtungen.

Fjolla beobachtete ihn erschrocken. So aufgebracht hatte sie Jalo noch nie gesehen.

„Ich weiß doch, dass Bären gefährlich sind. Aber dieser Bär hätte mir niemals etwas getan. Das weiß ich“, versuchte sie es noch einmal. Und während sie sprach, spürte sie, dass sie das nicht nur sagte, um Jalo zu beruhigen, sondern weil es stimmte. Sie war sich absolut sicher, dass der Bär keine Gefahr für sie gewesen war.

Jalo blieb stehen und rang die Hände.

„Fjolla, das ist doch völliger Unsinn“, rief er. „Eisbären sind unglaublich gefährlich. Alles, was sich bewegt, ist für sie Beute. Auch wir Menschen. Und wenn sie angreifen, hat man keine Chance. Absolut keine!“

„Aber … du liebst Tiere“, stotterte Fjolla. „Ich dachte, du freust dich vielleicht. Weil es doch der erste Eisbär ist, der sich hier nach so vielen Jahren gezeigt hat.“

Jalo Vintergaard war in der ganzen Stadt berühmt dafür,

dass er ein besonderes Gespür für Tiere aller Art hatte. Immer wieder brachten ihm die Menschen ihre verletzten Huskys oder kranken Hauskatzen, weil sie in seiner Obhut so schnell gesund wurden. Er wusste stets genau, was zu tun war. Jalo kümmerte sich um erschöpfte Spitzmäuse und konnte stundenlang im Garten sitzen, um sie zu beobachten. Und er liebte Vögel. Ja, vor allem Vögel. Und die Vögel liebten ihn. Sie ließen sich sogar auf seinen Händen oder Schultern nieder, wenn er ihnen Futter bereitstellte. „Du liebst Tiere", wiederholte Fjolla mit etwas mehr Nachdruck.

Jalo schüttelte den Kopf. Mit einem Mal war da eine Leere in seinen Augen.

„Eisbären sind keine Tiere. Sie sind brutale Bestien", sagte er mit einer eiskalten, tonlosen Stimme, die Fjolla durch Mark und Bein ging.

Eine Weile verharrten sie so. Jalo im Schnee stehend, Fjolla noch immer auf dem Baumstumpf sitzend, Drifa mit unsicher hin und her springendem Blick an ihrer Seite. Unzählige Flocken rieselten auf die drei herab, fielen auf ihr Schweigen, bis Jalo sich schließlich einfach mitten in den kniehohen Schnee setzte und das Gesicht in seinen Händen vergrub.

Jetzt tat er Fjolla leid. Vorsichtig stand sie auf und ging zu ihm. Lehnte ihren Kopf an seine Schulter, wartete. Drifa kam dazu und schmiegte sich an

Jalos andere Seite. Als Jalo schließlich wieder den Kopf hob, atmete Fjolla auf. Sie konnte sehen, wie ihr alter Jalo zurückkehrte.

„Entschuldige“, sagte er und legte dabei einen Arm um Fjolla. „Du kannst ja nichts dafür, dass da draußen ein Eisbär aufgetaucht ist. Vielleicht war es nur eine Ausnahme. Vielleicht hatte sich der Bär verirrt. Du meinst, er ist wieder weggelaufen? In welche Richtung?“

„Er ist zurück zum Silberfjord gegangen. Dorthin, von wo er gekommen war“, antwortete Fjolla, erleichtert, dass sie wieder normal mit Jalo sprechen konnte.

Jalo nickte nachdenklich. „Gut“, murmelte er. „Das ist gut.“ Er räusperte sich. „Das alles bleibt besser unter uns, sonst bricht in Nevia noch eine vielleicht gar nicht notwendige Panik aus. Und du machst bitte ab jetzt keine Ausflüge mehr zum Eisfelsen. Du bleibst in der Stadt. Hier zwischen den Häusern bist du sicher. Und wann immer möglich, bleibst du zu Hause. Mindestens bis zum Frühling.“

Fjolla löste sich aus Jalos Arm und schnappte nach Luft. Wie bitte? Sie durfte nicht mehr raus zu ihrem geliebten Felsen? Keine weiße Weite mehr? Keine märchenhaften Schneelande? Allein der Gedanke schnürte Fjolla den Hals zu. Das durfte Jalo nicht! Sie öffnete schon den Mund, doch Jalo ließ ihren Versuch, ihn umzustimmen, gar nicht erst zu.

„Keine Widerrede“, bestimmte er und fügte etwas sanfter hinzu: „Es ist zu deiner eigenen Sicherheit.“

In dem Moment ertönte über ihnen ein Rauschen. Ein leichter Luftzug ließ die fallenden Schneeflocken ein wenig

tanzen, bis sie sich unter den Flügelschlägen einer Schneeeule teilten, die über Fjollas und Jalos Köpfen zur Landung ansetzte. Jalos Augen begannen zu leuchten, als er beobachtete, wie sie sich auf dem Gartenzaun niederließ und müde schuhute. Er rappelte sich auf und ging auf sie zu.

„Na du?“, sprach er sie an. „Was ist los? Fühlst du dich müde? Du wirst doch nicht krank werden?“ Er streckte die Hand aus und streichelte die Eule. Und dieses prächtige Tier, das irgendwo in der Schneewildnis lebte, ließ ihn einfach gewähren.

Es war einmal eine ganz besondere Landschaft.
Eine Landschaft, wie erschaffen für den Winter.
Weiß wie der Schnee, der ihre Ebenen bedeckte.
Kalt wie das Eis, das das Meer überzog.
Dunkel wie die tiefste aller Nächte.
Strahlend wie der Tag selbst.
Fernab aller Dörfer und Städte.
Heimat dreier uralter Familien.

FSC www.fsc.org MIX Papier | Fördert gute Waldnutzung FSC® C022120

Mineralöl freie Druckfarbe

5 4 3 2 1

ISBN 978-3-649-64817-8

© 2025 für die deutschsprachige Ausgabe
Coppenrath Verlag GmbH & Co. KG,
Hafenweg 30, 48155 Münster
Alle Rechte vorbehalten. Die Nutzung des Werkes
für das Text- und Data-Mining nach § 44b UrhG ist durch
den Verlag ausdrücklich vorbehalten und daher verboten.
Umschlagillustration: Mareike Ammersken
Lektorat: Katja Korintenberg
Satz: Helene Hillebrand
Printed in Slovakia

www.coppenrath.de

Das ebook erscheint unter der ISBN 978-3-649-65271-7